

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hdr.-beim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 16 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 36 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontonummer 108 67 Frankfurt am Main.

Nummer 110

Samstag, den 19. September 1931

8. Jahrgang

Der französische Besuch.

Am Samstag nächster Woche wollen Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand nach Berlin kommen. Man hatte eine Zeitlang angenommen, der Besuch, der schon für Ende August geplant war, aber dann aufgeschoben wurde, werde abermals vertagt, mit Rücksicht darauf, daß die deutsch-französischen Beziehungen augenblicklich nicht gerade die besten sind. Aber es soll jetzt doch bei dem 26. September bleiben: an diesem Tag werden also erstmals ein amtierender französischer Ministerpräsident und sein Außenminister in der Reichshauptstadt sein.

Dieser Besuch ist bekanntlich die Erwiderung des Besuches, den Reichkanzler Brüning und Außenminister Curtius in Paris gemacht haben. Damals — es war im Juli, mitten in der Banken- und Zahlungskrise — hatte man in weiten Kreisen gehofft, daß die Pariser Besprechungen zu einer Entspannung der Lage führten und daß es zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich komme. Wer solche Hoffnungen hegte, sah sich enttäuscht. Die Franzosen pochten auf ihre Goldmacht und zeigten sich jeder wirtschaftlichen Annäherung abgeneigt. Die französische Regierung wollte den Ernst der Situation nicht erkennen, und sie erkennt ihn auch heute noch nicht. Ihre Handlungen während der letzten Wochen waren jedenfalls nicht dazu angetan, eine Verständigung zu fördern. Man braucht nur an die peinlichen Austritte in Brüssel bei der Debatte über die deutsch-österreichische Zollunion zu erinnern. Alles lehnte Frankreich ab, was nicht seinen politischen Zielen entsprach. Wir hörten dann die Rede Briands, mußten aus ihr entnehmen, daß Frankreich auch nicht an eine wirkliche, den Bestimmungen des Versailler Vertrages und denen der Völkerverbindungen entsprechende Abklärung denkt, sondern vielmehr nach zielweisenden Erklärungen über das wie einer deutsch-französischen Verständigung. War nicht zu rechnen von der widerstrebenden, geradezu unfeindlichen Politik Frankreichs in der Frage der amerikanischen privaten Schuldengattung nach Deutschland.

Diese Fragen der jüngsten Vergangenheit allein schon machen es verständlich, die einen Besuch französischer Staatsmänner in Berlin als unerwünscht bezeichneten. Es ist ebenso verständlich, wenn gesagt wurde, ob es überhaupt noch einen Zweck habe, wenn unter den augenblicklichen, überaus schwierigen Verhältnissen französische Staatsmänner zu uns kommen. Man befürchtet nicht ganz ohne Grund, daß die französischen Staatsmänner in Berlin sich mit freundlichen Erklärungen begnügen und jeder praktischen Entscheidung aus dem Wege gehen könnten. Was aber hätte der Besuch dann für einen Wert?

Nachdem er nun aber einmal erfolgt, wird von deutscher Seite hoffentlich die Gelegenheit benützt, um die vielen Fragen zur Sprache zu bringen, deren Lösung zwar in erster Linie das deutsche Interesse gebietet, deren Nichtlösung aber die ganze europäische Wirtschaft gefährden müßte. An derartiger Unterhaltungsstoff ist wahrlich kein Mangel. Schon im November wird der Diskontokredit, welchen die Notenbanken der Reichsbank gewährt haben, der schon einmal verlängert worden ist, auslaufen. Die Reichsbank benötigt eine nochmalige Verlängerung, um die schweren Wintermonate bestehen zu können. Am 1. März 1932 läuft das internationale Stillhalteabkommen, das jedoch in Kraft getreten ist, wieder ab. Die Pflicht der Regierung ist es, dafür zu sorgen, daß noch in diesem Jahre die deutschen Kreditverhältnisse so gelöst werden, damit nicht vor dem Terminende der Stillhaltung wieder wirtschaftliche Unruhen entstehen. Und diese Kreditfragen führen von selbst zum Reparationsproblem. Es kann nicht so weiter gehen, daß man aus der deutschen Volkswirtschaft Jahr für Jahr Milliardenwerte herauspumpt, mit denen sich die französische Wirtschaft mäht.

Wie schon der Baseler Bericht der internationalen Bankachverständigen zeigt, steht das Reparationsproblem im engsten Zusammenhang mit dem Problem der internationalen Schulden. Beide zwingen zur Erörterung der Revisionsfrage, führen zur Diskussion über eine notwendige Verlängerung des Hoover'schen Moratoriums. Aus Washington kommen bereits Meldungen, daß dieses Moratorium ausgedehnt werden muß. Amerika will sich in einer Aussprache über eine allgemeine Revision der Kriegsschulden erst dann einlassen, wenn die europäischen Staatengruppen zu einem praktischen Ergebnis auf der großen Abrüstungskonferenz gekommen sind. Da die Verhandlungen dieser Konferenz sicherlich den größten Teil des Jahres 1932 dauern werden, wird eine Schulden-Revisionsdiskussion kaum vor Ende 1932 oder vor Anfang 1933 möglich sein. Darum bleibt Amerika bemüht, ein neues Schuldenmoratorium zu schaffen.

Es ist ohne Zweifel, daß zumal bei diesen Erörterungen die französische Regierung ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Wir konnten das ja schon bei den Verhandlungen über das erste Schulden-Festjahr erkennen. Wichtigend wäre dann noch die Frage des deutsch-französischen Handelsvertrages zu erwähnen, die in der letzten Zeit bei uns größte Unruhe verursachte, weil die französische Regierung ohne stichhaltige Begründung das Holz- und Weineinfuhrverbot

erließ.

Diese Fragen werden Gegenstand der Aussprache zwischen den deutschen und französischen Staatsmännern sein müssen. Wenn auch Beschlüsse nicht gefaßt werden können, so wird der Berliner Besuch doch die erforderliche Atmosphäre für die Vereinigung der genannten Fragen schaffen müssen. Dazu gehören nicht freundschaftliche Erklärungen, sondern ein Austausch von Höflichkeitserklärungen, sondern ein feiter Tatwille, um zu einer praktischen Verständigung zu kommen, welche die Grundlage bildet für die bevorstehenden internationalen Verhandlungen, die erst die eigentliche Problemlösung bringen. Wir sind gespannt darauf, ob dieser gute Wille bei den französischen Gästen vorhanden ist.

Anleihe für Arbeitsbeschaffung.

Reichsbahn-Anleihe. — 200 bis 300 Millionen Mark.

Berlin, 18. Sept.

Unter den Finanzierungsprojekten für die Arbeitsbeschaffung, die gegenwärtig von der Reichsregierung erwogen werden, befindet sich auch der Plan einer steuerfreien Reichsbahn-Anleihe.

Wie verlautet, soll geplant sein, Reichsbahn-Goldbons im Umfange von 200 bis 300 Millionen Mark auszugeben, die nach dem Muster der Reichs-Anleihe vom Mai 1929 von der Einkommenssteuer, Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer befreit sind. Da die Schuldzinsen auf Zinsgold lauten, was einen weiteren Anreiz für die Zeichner bieten soll, wird der Zinsfuß der neuen Anleihe verhältnismäßig niedrig gehalten sein. Man beabsichtigt, ihn auf weniger als 5 Prozent anzulegen.

Die näheren Einzelheiten, darunter auch der Ausgabekurs, stehen noch nicht fest, sollen aber schnellstens geregelt werden.

Was wird mit Curtius?

Berlin, 18. Sept.

Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, ist es bisher ungewiß, ob Reichsaußenminister Dr. Curtius, der erst am Dienstag, den 22. September aus Genf zurückkehrt, schon in der Sitzung der Volksparteiischen Reichstagsfraktion teilnehmen kann, die am Mittwoch, den 23. September in Hamburg stattfindet.

Es wird in volksparteiischen Kreisen berichtet, daß das Genfer Telegramm des Dr. Curtius, worin er ziemlich strikt die Beachtung eines Votums seiner Partei über sein Verbleiben im Amt zurückgewiesen haben sollte, ungenau wiedergegeben sei. Andererseits sei es auch unwahrscheinlich, daß die Deutsche Volkspartei von sich aus einen Schritt in dieser Angelegenheit tun werde. Man könne annehmen, daß Dr. Curtius seine Entscheidung von den Unterhaltungen abhängig machen werden, die er mit dem Reichkanzler führen wird, wobei es den Wünschen der Reichsregierung entsprechen dürfte, daß die Entscheidung Dr. Curtius erst nach dem Besuch der französischen Staatsmänner falle.

Erlaß gegen politische Ausschreitungen.

Der preussische Minister des Innern hat einen Rund-erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin unterzeichnet, der u. a. folgendes besagt. Seit einiger Zeit mehren sich Anzeichen dafür, daß die radikalen politischen Parteien und Organisationen versuchen, die infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise gespannte Stimmung durch planmäßige Beunruhigung der Bevölkerung zu verschärfen.

Neben der täglichen Hebe in Wort und Schrift sind schwere Ausschreitungen gegen Andersdenkende und sogar verbrecherische Anschläge verübt worden, die in ihrer politischen Bedeutung höchste Beachtung verdienen. Selbst die friedliche religiöse Betätigung ist durch das unverantwortliche Treiben radikaler Gruppen wiederholt gefährdet und gestört worden. Der Minister ersucht daher die Landespolizeibehörden, diesem Treiben mit allen Mitteln tatkräftig entgegenzuwirken und weist darauf hin, daß auch die Erweckung und Führung von Gegenjahren zu antisemitischen oder antisemitischen Zwecken als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung anzusehen ist.

Es muß jede Vorsorge getroffen werden, daß die gesetz-mäßige religiöse oder weltanschauliche Betätigung jedes Staatsbürgers unbedingt gewährleistet ist.

Tödlicher Flugzeugabsturz.

Geislingen an der Steige, 19. Sept. Das Privatflugzeug D 138, das am Freitag früh in Augsburg zu einem Flug über Frankfurt a. M. nach Rotterdam gestartet war, und infolge des herrschenden Nebels die Orientierung verloren hatte, stürzte am Albrande in der Nähe von Wittingen ab. Die Insassen, der Besitzer der Maschine, der Techniker Ströble, und sein Begleiter, der Mechaniker Speidel, beide aus Augsburg fanden bei dem Absturz den Tod. Das Flugzeug wurde vollkommen zerschmettert.

Flörsheim Hochheim und Umgebung bei der Belagerung von Mainz 1793.

Eine Skizze aus schwerer Zeit.

Fortsetzung und Schluß.

Das Flörsheimer Pfarrbuch gibt uns vereinzelt Nachricht über zurück gebliebene verwundete und verstorbene Soldaten.

Am 20. Dezember 1792 starb der Soldat Eberhard Wiesmann. Die Waffengattung und sein Regiment sind nicht eingetragen.

Am 16. Januar 1793 starb Friedr. Deubel von der Major von Erdmann'schen Kompagnie im Alter von 56 Jahren. Er war gebürtig aus Wahl im Homburg'schen und reformierter Religion. Seinem Alter entsprechend wohl ein alter Hausbesitzer und Berufssoldat.

Am 7. Februar 1793 starb Georg Schulz von der Cohorte von Wolframsdorf. Er war aus der Gegend von Glogau.

Am 23. März 1793 starb der Wachmeister Bratsch von dem preussischen Infanterieregiment von Eben.

Am 25. Juli 1794 starb Friedr. von Lüttich aus Breslau von der preussischen Cohorte von Schmitten.

Am 9. August Gotthard Dieller von der Leib-Escadron der Cohorte von Schmitten.

Am 2. September 1794 Georg Ebert von der Cohorte von Schmitten.

Diese Verwundeten wurden jedenfalls in Flörsheim verpflegt.

Wir haben es im Vorstehenden nur mit urkundlich eingetragenen Gefallenen bei der Belagerung von Mainz zu tun. Das Schicksal unserer früheren Landeshauptstadt war eng verknüpft mit dem der umliegenden Orte, so auch mit der Gemeinde Flörsheim. Wir finden oft bei Ausgrabungen, um uns zeitgemäß auszudrücken, „Das Grab des unbekannten Soldaten“, Sogar Massengräber liegen ganz in der Nähe des Ortes. Pfarrer Lambertz berichtet aus dem Jahre 1743 daß in diesem Jahre am Untertore 451 Hannoveraner beerdigt wurden. Dieses Massengrab befindet sich direkt rechts am kleinen Bahnübergang bei der Hochheimer Straße. Bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts bezeichnete ein großer Stein auf den ein Kreuz gemeißelt war, diese Stelle. Der Stein ist heute leider verschwunden. Am Main war nach dem Berichte ein großes Feldlazarett aufgeschlagen, in dem ein Oberarzt ein Oberkirurg und 24 Chirurgen tätig waren. In jedem Hause lagen ranke und verwundete Soldaten. Im Gerichtshause 200 im Rathshaus 300. Im 18. Jahrhundert war unsere Gegend durch Kriege hart heimgesucht, doch immer kam wieder ein Aufschwung und trotz dieser schweren Zeiten war es den Gemeinden Hochheim u. Flörsheim möglich ihre für die damaligen Verhältnisse sehr großen Kirchen zu erbauen. Wie bereits erwähnt starb am 25. Juli 1794 Freiherr Friedr. von Lüttich aus Breslau und wurde auch in Flörsheim begraben, jedenfalls auf dem Friedhofe bei der Kirche.

Im Jahre 1830 besuchte der Bruder des Verstorbenen der Regierungspräsident Ernst Freiherr von Lüttich Flörsheim, jedenfalls um das Grab seines Bruders zu sehen. Er besuchte auch das Pfarrhaus und widmete seinem gefallenen Bruder im Pfarrbuche folgenden schönen Nachruf:

Schon und lieblich an Körper und Geist
Hoffnungsvoller Jüngling!
Vergeßlich bist auch du als Opfer gefallen!
Wenn auch für Sache der Könige! Schon wieder
erhebet der Drache der Zwiethracht den gierigen
Schlund um zu verschlingen die Gauen und Wälder!
Heute beweint von neuem ach! Schmerzhaft
Jüdische Trennung von Dir.
Du lieber der Brüder und Geiseln der Kindheit
O! Daß die Welt sich fromme, nur Frieden begehre
Denn Frieden im Leben, gleich Frieden im Grab!

Flörsheim, 23. September 1830

Ernst Freiherr von Lüttich
Königlich Preussischer Regierungspräsident

Deutschland hatte 1830 noch keine Eisenbahnen und wir müssen daher die beschwerliche Reise in Erinnerung der rührenden Brudertiefe wie sie der Nachruf so schön zum Ausdruck bringt, nach dem vor 34 Jahren erfolgten Heldentode umso höher bewerten.

Ernst Friedrich von Lüttich war der Großvater des heute in Schlesien im Ruhestand lebenden Generals der Infanterie Erzengel Freiherr von Lüttich.

Schwere wirtschaftliche Schäden brachten unseren Vorfahren diese Unruhen. Die politische Unsicherheit ließ das Volk nicht zur Ruhe kommen. Bald nach der Eroberung von Mainz durch die Deutschen 1793 zogen schon nach einiger Zeit wieder die Franzosen ein. — Der Zug Napoleons nach Rußland, die Freiheitskriege sie alle schlugen unserer Gemeinde tiefe Wunden. Das Kurfürstentum Mainz, zu dem Flörsheim 533 Jahre gehörte, wird aufgelöst und verteilt. Flörsheim, Hochheim, Wödrich, Weibach und Eddersheim werden russisch. Deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer haben in langen Friedensjahren wieder aufgebaut was die Kriege zerstört hatten. Unablässiges Leid brachte der Weltkrieg 1914 bis 1918 über das deutsche Volk und zeigt uns den Wahnsinn eines Krieges unter Kulturvölkern. Dem Staate gehört eine

gewisse Macht, aber wehe dem Volke, wenn sie eine falsche Verwendung findet. Wir wollen daher beim Durchblättern der Heimatgeschichte uns an der Ausdauer unserer Vorfahren aufrichten und uns der Hoffnung hingeben, daß recht bald die schwere Zeit wirtschaftlicher Not, die sich gerade in unserer Gegend so bemerkbar macht, mit Gottes Hilfe überwunden wird. Möge die Morgenröte des Friedens unter allen Ständen und Völkern unserer Heimatgemeinde und unserem Vaterlande eine geeignete Zukunft bringen.

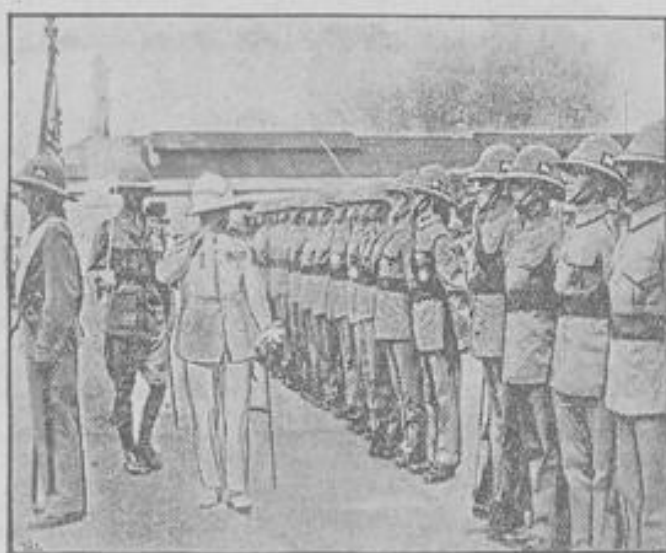
Rückblick.

„Wir wollen helfen!“ Unter diesem Wahlspruch ist ein Aufruf an das deutsche Volk ergangen zu einer großen Hilfsaktion, um der Not zu begegnen, die der bevorstehende Winter bringen wird. Die großen Wohltätigkeitsorganisationen haben unterzeichnet, Reichspräsident und Reichsregierung haben die Hilfsaktion angeregt. Wir wünschen dem Aufruf offene Herzen, obwohl wir wissen, daß es nur ganz wenige Häuser sind, an deren Türen Frau Sorge noch nicht angeklopft hat. Aber es ist schon richtig: wenn jetzt nicht alle zusammenhelfen, sind alle verloren. Wir wünschen aber auch, daß der Aufruf im Ausland gelesen wird. Nicht etwa, als ob wir von dort Almosen erwarteten — gewiß nicht, aber wir möchten haben, daß man überall in der Welt Klarheit gewinnt über unsere geradezu katastrophale wirtschaftliche Lage und über die Anstrengungen, die wir machen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Zu diesen Anstrengungen gehören auch die neuen Notmaßnahmen, die in Reich, Ländern und Gemeinden ergriffen werden sollen. Die Reichsregierung hat eine große neue Notverordnung für Mitte nächster Woche angekündigt. In Preußen sind weitere Sparmaßnahmen bereits verordnet worden. Es sind Maßnahmen von geradezu draconischer Strenge: Zurückstufung ganzer Beamtengruppen im Gehaltstabelle, Beförderungs- und Zulageperren auf Jahre hinaus, Abstriche in allen Etats sind verfügt worden, tausende von Junglehrern an Volksschulen und höheren Schulen werden auf die Straße gesetzt usw. Wenn Preußen, das größte und bisher finanzkräftigste der deutschen Länder, sich zu derartigen harten Maßnahmen gezwungen sieht, wird es anderwärts nicht glimpflicher abgehen. Und was für die Länder gilt, gilt erst recht für die Gemeinden. Dabei weiß man noch nicht einmal — und das ist eigentlich das Aller schlimmste —, ob durch alle diese Maßnahmen die Finanzen auch tatsächlich in Ordnung gebracht werden können, oder ob nicht durch die Fortdauer und weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise die Staatseinnahmen noch weiter zurückgehen, so daß alle Berechnungen erneut über den Haufen geworfen werden. Diese Gefahr besteht, denn wir sehen, daß die Wirtschaftslage nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt von Tag zu Tag schlechter wird.

Dabei reden und reden sie im Büllembund, halten Plenar- und Ausschuß- und Unterausschüßungen ab, stellen über alle möglichen und unmöglichen Dinge tiefgründige Untersuchungen an, erstatten umfangreiche Berichte und debattieren dann wieder darüber. Die Theorie kommt wahrhaftig nicht zu kurz, aber getan wird nichts. Zeitweise gleicht der Büllembund dem volkswirtschaftlichen Seminar einer Universität, so gelehrt geht es darin zu. Was sehr schön wäre, wenn man zu theoretischen Auseinandersetzungen genügend Zeit hätte. Befremdlich ist das aber nicht der Fall, denn die große Not brennt der Welt sozusagen schon auf den Nägeln. Kein Wunder, daß der Büllembund immer mehr an Ansehen einbüßt und daß man sich besonders in Deutschland fragt, ob es sich denn überhaupt noch lohnt, die doch recht beträchtlichen Kosten für die Mitgliedschaft und die Bekleidung der Genser Tagungen noch weiterhin auf sich zu nehmen.

Die einzig wirkliche Erleichterung in wirtschaftlicher Hinsicht ist ja auch nicht eine Initiative des Büllembundes entsprungen, sondern aus einer Anregung des Präsidenten Hoover hervorgegangen. Neuerdings verlautet, Hoover werde auf Antrag amerikanischer Bankiers mit einer neuen Aktion hervortreten, mit dem Vorschlag nämlich, das „Zahlungsfeierjahr“ der Reparationen und Kriegsschulden auf drei oder fünf Jahre zu verlängern. Falls ein solcher Schritt tatsächlich erfolgt, darf man gespannt darauf sein, wie er aufgenommen werden wird. Jedenfalls aber kann gar keine Rede davon sein, daß nach Ablauf des Zahlungsfeierjahres, also ab 1. Juli 1932, die Reparationszahlungen einfach wieder aufgenommen werden können, als ob in der Zwischenzeit gar nichts passiert wäre. Englische Politiker und Zeitungen weisen ganz mit Recht darauf hin, daß das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt nicht wiederhergestellt werden kann, wenn nicht das Kriegsschulden- und Reparationsproblem endgültig gelöst ist. Der Widerstand gegen jeden ernsthaften Versuch dieser Lösung geht heute nur noch von Frankreich aus. In diesem Zusammenhange ist auch sehr bemerkenswert eine Äußerung des bekannten englischen Politikers und früheren Ministers Churchill. Er hält es für unbedingt nötig, daß Kriegsschulden und Reparationen überhaupt annuliert werden und weist auf den wirtschaftlichen Unfug der heutigen Goldverteilung hin. Es gibt in der Welt Gold im Werte von 40 Milliarden Mark, führte er im englischen Parlament aus; von diesen 40 Milliarden besitzen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich allein zusammen 27 Milliarden, also etwa zwei Drittel. Und die Hälfte dieser Summe liegt vollständig ungenützt in den Bankgewölben von Washington und Paris.

Oesterreich hat einen kleinen Putz erlebt. Es war ein Aufstand der steirischen und der oberösterreichischen Heimwehren, der rasch niedergeschlagen wurde. „Nieder geschlagen“ ist eigentlich zweifelhaft, denn die aufgebieten Truppen und Polizeikräfte brauchten gar nicht einzugreifen. Ihr Erscheinen hat genügt, um die Aufständischen, die bereits verschiedene Staatsgebäude besetzt hatten, zu veranlassen, wieder nach Hause zu gehen. Es wäre indes verkehrt, wenn man die Affäre nur als operettenhafte Episode ansehen wollte. Auch diese Vorkommnisse haben ihren ernststen Hintergrund in der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände in dem lebensunfähigen Oesterreich, das die Versailleser Gewalttäter geschaffen haben und künstlich am Leben erhalten wollen.



Zur Meuterei der englischen Flotte.

12.000 Mann der englischen Flotte sind wegen der Soldföhrungen in Streit getreten. Admiral Sir Hobbes, der Oberbefehlshaber der Atlantikflotte, ordnete darauf den Abbruch der Manöver an. — Unser Bild zeigt: Admiral Sir Michael Hobbes bei einer Inspektion.

Weit bedeutungsvoller als der steirische Putz ist eine Bewegung, die in der englischen Kriegsmarine ausgebrochen ist, hervorgerufen durch die aus Ersparnisgründen angeordnete Herabsetzung der Löhne. Die Bewegung hat zu einer Art Streik der Marinemannschaften verschiedener Kriegsschiffe geführt, so daß die Flottenmanöver abgebrochen werden mußten. Wenn man die Bedeutung dieser Dinge richtig würdigen will, muß man daran denken, daß die englische Marine seit Jahrhunderten die Hauptstütze des britischen Weltreichs, seine Stärke und sein Stolz ist. „England beherrscht die Wogen!“, heißt es in einer alten Hymne. Und nun halten die Mannschaften englischer Schiffe Versammlungen wegen Soldfragen ab und führen Befehle ihrer Vorgesetzten nicht aus! Die englische Regierung scheint nachgeben zu wollen. Das wäre nicht gerade ein Zeichen von Stärke. Was wird wohl der indische Freiheitskämpfer Gandhi gedacht haben, als er von diesen Dingen hörte? Er sieht befremdlich zur Zeit in London als Teilnehmer der indischen Verfassungskonferenz (nebenbei bemerkt, nur mit seinem Leinwand bekleidet). Dieser Tage hat er auf der Konferenz seine erste, übrigens sehr geschickte Rede gehalten. Er versuchte zu einer Synthese zu gelangen zwischen den Forderungen seiner indischen Freunde und den Auffassungen, die England hat. Wird ihm der Streik der englischen Marinemannschaften nicht gewisse Hoffnungen geben? Auch wenn man die Bewegung als ganz harmlos hinstellt, ist sie ja in der Tat doch so etwas wie ein Knistern im Gebälk des englischen Imperiums.

Totales

Hochheim a. M., den 19. September 1931

—r. Altersjubiläum. Am morgigen Sonntag, den 20. September, feiert Frau Katharina Raltenbach Ww., geb. Schäfer, bei einer noch erfreulichen körperlichen und geistigen Tätigkeit ihren 81. Geburtstag und vollendet damit ihr 80. Lebensjahr. Wir gratulieren und wünschen der Jubilarin noch manches frohe Jahr ihres gefegneten Lebensabends. — Außer Frau Raltenbach zählt die Altersklasse 1881 noch weitere 4 Kameraden und zwei Kameradinnen, also 6 Personen die im 81. Lebensjahr stehen, gewiß ein durch ein hohes Alter bevorzugter Jahrgang.

Vom Finanzamt. Die Finanzkasse ist bis auf Weiteres an den Kalligkeitsstagen zur Entgegennahme von Einzahlungen auf die Einkommen-, Körperschaft-, Vermögens-, Erbschaft-, Umsatz- und Reinkommensteuer sowie auf die Zuschläge zur Einkommen- und Körperschaftsteuer ferner auf die Anbringungsumlage bis einhalb Stunde vor Schluß der Dienststunden des Finanzamtes offen. Die Dienststunden des Finanzamtes enden: in der Zeit vom 1.4.—30.9. am Mittwoch und Samstag um 13.30 Uhr, an den übrigen Werktagen um 16.15 Uhr, in der Zeit vom 1.10.—31.3. am Mittwoch und Samstag um 14.30 Uhr, an den übrigen Werktagen um 17.15 Uhr.

—r. Zentrumsversammlung. Die hiesige Ortsgruppe der Zentrumsparlei veranstaltete am verflossenen Donnerstagabend im Gasthof „zum Launus“, (Bef. Ph. Schreiber) eine Versammlung, zu der Herr Reichstagsabgeordneter Jean Schwarz aus Frankfurt a. M. als Redner gewonnen worden war. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Woerter dahier, sprach Worte der Begrüßung und machte dann auf Anregung des Abgeordneten den Vorschlag, anstelle eines längeren Vortrages einen Diskussionsabend zu veranstalten, in dem die aktuellen politischen Fragen der Gegenwart unter Leitung des Redners und allseitiger Anteilnahme der Anwesenden besprochen werden könnten, welcher Vorschlag angenommen wurde. Zunächst wurde die Frage der Arbeitslosigkeit und die Mittel zu ihrer Steuerung zur Debatte gestellt. Wir haben gegenwärtig 4,2 Millionen Arbeitslose, welche Zahl wohl noch etwas höher sei und die sich im Laufe des Winters noch weiter steigern dürfte. Arien- und Wohlfahrtsempfänger sind hierbei nicht eingerechnet. An Unterstufungen sind hierfür 2 Milliarden Mark aufzuwenden. Um eine Besserung herbeizuführen, hat die Regierung ins Auge gefaßt, die 48stündige Arbeitszeit auf eine 40stündige zu reduzieren. Ferner besteht ein Plan von Minister Stegerwald, Arbeiter periodisch in die Betriebe einzustellen. Beifall des Redners findet auch die Kleinfeldung von Arbeitslosen an den Rändern der Großstädte, welches Problem gewiß auch seine Schwierigkeiten hat. Hierdurch könnten 100.000 Arbeitslose dem dauerlichen Berufe eingegliedert werden. — Bezüglich der Hebung der Landwirtschaft wurde eine Aenderung der Zollpolitik als wünschenswert erklärt. Es geht noch viel Geld für Lebensprodukte aus dem Ausland ins Ausland, das gut dem Staate erhalten bleibe könne, so für amerikanische Äpfel, Südwein, Trauben usw. Durch die Zucht von Edelprodukten könne Deutschland der Konkurrenz des Auslandes wohl begegnen. — Bezüglich der hohen Befoldungen und Pensionen in den oberen Schichten teilte der

Abgeordnete mit, daß demnächst dem Reichstag ein Entwurf vorgelegt würde, durch den auch hier eine Herabsetzung herbeigeführt würde. — Weiter wurde noch gesprochen über das Stillhalte-Abkommen, über lang und kurzfristige Kredite über Kulturforschung und anderes mehr. Zum Schluß erklärte der Redner, daß Deutschland in den kritischen Tagen die hinter uns liegen, seine Ruhe bewahrt habe. Es vertraue auf seinen Reichskanzler Dr. Brüning, der mit Gottes Hilfe wohl auch glücklich der Räte des bevorstehenden Winters Herr werden wird. In seinem Schlusswort führte der Redner diesen Gedanken noch weiter aus und schloß alsdann den anregend verlaufenen Abend mit einem Dankeswort an die Herrn Abgeordneten und die erschienenen Teilnehmer.

Kopf hoch!

Es ist nur allzu deutlich: eine riesige Welle der Verdröbenheit, der Sorge und des Verzagens geht durch unser Volk. Des Jammers über die materielle Not, über die neuen Steuern, über die zunehmende Arbeitslosigkeit ist kein Ende. Dazu gesellt sich das Bangen vor dem nahenden Winter. Dazu kommt die Ausichtslosigkeit unserer Tage. Denn gerade am Horizont des Lebens unseres Volkes zeigt sich ein Schimmer. Noch nie war ein Volk in der neueren Geschichte so stark von Not umklammert wie das deutsche Volk in der jetzigen Zeit.

„Deutschland muß sich selbst helfen“, so hörten wir es aus Paris und London. Inzwischen sind von den Regierungen hierzu viele und einschneidende Maßnahmen getroffen worden. Aber dabei darf und kann es nicht bleiben. In dem Wort „helfen“ liegt ein Appell zur Tat, nicht nur zum Gedulds-Hinnehmen, zum Abwarten. Und die Tat selbst fordert uns vor allen Dingen: Mut und Zuversicht! Aus dem Gegenteil dessen, aus der Verdröbenheit und dem Kopfhängelassen, entstehen diese Tugenden des Aufstehens zum Besseren nicht, wohl aber verbreitern sie den Weg zum weiteren Aufstieg. Und wird es denn besser, wenn alle jauchern, wenn alle hilflos zum Vater Staat eilen?

Nein, wollen wir überhaupt eine Aenderung, dann muß sie erst psychologisch vorbereitet werden, dann muß es heißen: Kopf hoch! Fort mit den feigen Gedanken! Es darf nicht Schule werden, in verzweifelter Fülle einzuatmen. Es darf nicht Schule werden, dem es nicht geht, dem es nicht verhältnismäßig gut geht, der gesund ist und sein tägliches Brot hat, gleichfalls eine Jeremiade anzuhören. Wir dürfen nicht an unserer Zukunft verzweifeln, wir müssen wieder auf uns glauben. Es darf keine allgemeine Stimmungsbepressung auskommen. Die Aufgabe ist schwer, sehr schwer, aber wir wollen uns getrost an ihr messen. Und uns daran erinnern, daß dem Mutigen Gott hilft. Darum noch einmal: Kopf hoch!

*** Die Ulmen sterben ab. Die Ulme oder Rüster, die wir so häufig an Straßen und Plätzen finden, ist dem Tode geweiht, ihr Krankheitsreger ist nach neueren Forschungen ein Pilz, der den Saftlauf des Baumes vom Gipfel bis zur Wurzel in kurzer Zeit verstopft. Die Übertragung dieses todtbringenden Pilzes geschieht durch die Spintkläfer, der die Rinden der Ulme zur Niederlegung seiner Larven benutzt. Nach neuerer Ansicht der Pflanzenbiologen Reichsanstalt in Dahlem bei Berlin, die mit der Bekämpfung der Ulmenkrankheit befaßt sind, sind kranke Bäume unrettbar dem allmählichen Absterben verurteilt. Wenn man die gesunden Bäume retten will, müssen die kranken schleunigst entfernt werden.

*** Voricht beim Einlagern von Kartoffeln. Infolge der großen Niederlagsmengen dieses Sommers ist der ganze Kartoffelbestand sehr gefährdet. Besonders einige empfindliche Sorten sind von der Fäulnis stark betroffen. Ist die Fäulnis ansehnlich nicht vermeidbar, weil die Kartoffeln von innen her faulen. Es empfiehlt sich deshalb, die Kartoffeln, bevor sie eingelagert werden, nochmals in einem Schicht an der Luft zum Trocknen hinzulegen. Beim Einlagern selbst sollte zwischen die Kartoffeln pulverförmiger, gebrannter Kalk gestreut werden, damit ein Weiterfortschreiten der Fäulnis verhindert wird.

—r. Reichsjugendwettkämpfe. Am verflossenen Donnerstag vormittag in dieser Woche fanden auf dem Sportplatz am Weier die von dem preussischen Unterrichtsminister vorgeschriebenen Reichsjugendwettkämpfe statt. Für dieses Jahr war ein Vierkampf vorgeschrieben, bestehend aus 75 Meter Lauf, Weitsprung, Weitwurf und Schleuderball mit Weitwurf. Die Schüler der hiesigen Schule traten in vier Mannschaften an, die von den Klassenlehrern und Lehrerinnen gebildet wurden. Das Resultat war ein recht erfreuliches und zeigt, daß an der hiesigen Schule nicht nur die Geistesbildung, sondern auch die körperliche Ausbildung gewissenhaft betrieben wird.

u Reitportverein. Einladung zum Herbstreiten am Sonntag, den 20. September nachmittags 2 Uhr am Reitplatz unter der vorzüglichen Leitung unseres Reitlehrers S. Wille. An demselben beteiligen sich die Reitvereine Mainz, Erbenheim, und Hirschheim. Gezeigt wird großer Aufmarsch, Schreiten, Jagd-Springen, Wurstschnappen, Pferdepulshalt, Spiel zum 1. Male aufgeführt in Hochheim und sonstige Scherznummern. Abends ab 8 Uhr im „Kaiserhof“ Familienabend. Dorfschiff ist für Unterhaltung bestens gefordert. Näheres aus heutigem Inserat ersichtlich.

o Konzert. Das diesjährige Herbstkonzert der Hochheimer Musikverein findet am Sonntag, den 11. Oktober im Saalbau „Kaiserhof“ statt. Es ist wie stets mit einem reichhaltigen Programm ausgestattet und verspricht den Zuhörern einige genussreiche Stunden. Nach dem Konzert anschließend Ball. Der Eintrittspreis ist den heutigen Verhältnissen angemessen und wird auch für die Erwerbslosen besondere Vergünstigungen getroffen. Es ist daher jedem die Möglichkeit gegeben, das Konzert besuchen zu können.

— Der Staffellauf „Rund um Frankfurt am Main“ der von der Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine Groß-Frankfurts durchgeführt wurde, gestaltete sich am vergangenen Sonntag bei sonnigem Wetter zu einem großen Erfolg für die Turnerschaft. Mit 95 Mannschaften und rd. 15000 Läufern und Läuferinnen blieb die Zahl der Teilnehmer zwar bedeutend gegen das Vorjahr zurück, doch ist dieser Rückgang auf das Fehlen der auswärtigen Vereine, bedingt durch die wirtschaftliche Notlage zurückzuführen. In allen Klassen gab es spannende Kämpfe, die dank der vorbildlichen Organisation einen reibungslosen Verlauf nahmen.

Am Sonntag, den 20. September hält der

„Reitsportverein“

nachmittags 2 Uhr am Reitplatz ein

großes Herbstreiten

ab. Abends 8 Uhr im Kaiserhof ein Familienabend mit Tanz, Theater usw., wozu alle Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner herzl. eingeladen sind. Der Vorstand

Hohen Feiertags halber bleibt unser Geschäft Montag, den 21. September

geschlossen

Weis & Dreifuß

Sämtliche

Herbst-Geräte

Kellerei-Artikel

Kellerei-Maschinen

in großer Auswahl empfiehlt in la. Qualität zu herabgesetzten knappt kalkulierten Preisen, bei streng reeller Bedienung.

J. Anstatt, Mainz

Johannisstr. 8 (1 Minute vom Hölchen und Gutenbergplatz) — Telefon 1497 (Amt Gutenberg)
Den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet.

Warum zahlen Sie noch Miete?

Wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein **Eigenheim** schaffen können?

Warum zahlen Sie noch Zinsen?

Wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen **entschulden** können?



Wir geben Ihnen billige, unkündbare Spar-Darlehen bei prämienreicher Lebensversicherung „ohne ärztliche Untersuchung“ bis RM. 25 000!

Deutsche Bau-Sparkasse

Berlin, Unter den Linden 16

Prospekte u. mündliche Aufklärung unverbindlich u. kostenlos durch Generalvertretung Mainz, Bruchmüller, Weiergarten 11, Telefon Gutenberg 3397
Tüchtige Mitarbeiter gesucht

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Luftröhrenkatarrh, Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Asthma usw. beugt und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende **Deilheim's Brust- und Lungentee**. Preis 1.25 Mk. Zu haben in den Apotheken, bestimmt **Antisepothete, Hochheim**

Geschäfts-Uebernahme!

Dem verehrten Publikum, Freunden und Bekannten teile ich mit, daß ich die

Wirtschaft Saalbau „zur Krone“

Weierstraße, übernommen habe. Ich werde bemüht sein bezgl. guter Küche u. Getränke den jetzigen Preisen angemessen das Beste zu bieten. Ganz besonders sind zu empfehlen zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen, Konferenzen die separaten Räume, großer Saal für Vereine.

Hochachtend: **Adam Künstler**
früher Restaurateur des Ketteler-Hofs, Mainz.

N. B. Donnerstag, den 21. September von 4 Uhr ab nachm. kehrt im Saalbau zur Krone Seppel Einsmann, die Frau, die 12 Jahre als Mann in Mainz gearbeitet hatte.

Es ladet ein: **Adam Künstler**

Achtung!

Geld für

Hypothekenablösung, Umschuldung, Neu- u. Umbau von Eigenheimen ohne gegenseitige Verzinsung kurze Wartezeiten, mäßige Spareinlagen Gesamtkosten $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ % pro Jahr einschl. Versicherung seit Jan. 1931 ca. 1 Million ausgezahlt.

Bau- und Wirtschafts A.-G., Bausparkasse Mainz
Auskunft und Prospekt durch Bezirksdirektion Mainz, Christofstraße 2 — Telefon: Gutenberg 4201

30 Minuten Entspannung

30 Minuten schöpferische Rausche

Die Unrast unserer Zeit reißt den Menschen in seinem Berufs- und Privatleben viel mehr auf, als dies vor einem Jahrzehnt noch der Fall war. Nach der Abspannung, die der Alltag mit sich bringt, brauchen wir dringend Erholung und Ablenkung von den täglichen Nöthen. Diese findet man in der schönsten, deutschen illustrierten Monatszeitschrift „Westermanns Monatshefte“. Sie brauchen täglich nur 7 Pf. auszugeben, das ist ein Betrag, den man sich auch heute noch gut leisten kann, und diese Ausgabe muß zu einer selbstverständlichen Pflicht werden, da sie sich hundertfach bezahlt macht.

Werder in allen Drien-Deutschland u. im Auslande gesucht!

Gutscheine	Beitellischeine
in den	in die Buchhandlung
Verlag Georg Westermann	
Braunschweig	
Bitte senden Sie mir unverbindlich und kostenlos ein Probeheft von Westermanns Monatsheften mit ca. 60 bis 70 aus- und kunstvollen Bildern und etwa 7 Kunstbeilagen, 30 Pf. für Porto trägt die Anlage bei.	Ich bitte, mir die wertvollen Westermanns Monatshefte zur Probe für drei Monate, beginnend mit dem nächsten Heft (jedoch Heft 2 Markt) zu liefern.
Ort u. Datum:	
Name:	
Bersf.	

Achtung!

Erdbeerpflanzen

Schwarze Ananas ist die Perle von Vierlanden, Elefantenerdbeere, Königin Luise, Späte v. Leopoldshall, 25 Stck. 1 Mk., 50 Stck. 1.75 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 1000 Stck. 12 Mk. Früheste aller Frühen (Neuzüchtung) 10 Stck. 2 Mk., 50 Stck. 8 Mk. In Moos verpackt, beste Gewähr für frische Ankunft. Jeder Sendung liegen gratis bei: Eine **Kulturanweisung**: Wie erziele ich die höchsten Erträge und das schönste Aroma bei Erdbeeren? Ferner meinen Kollegen und den Interessenten eine Mitteilung über meine sechsjährigen praktischen Erfahrungen mit der **biologisch-dynamischen Düngung**, die heute von Wissenschaftlern und Praktikern in Wort und Schrift heftig umstritten wird.

Ernst Bluhme, Malente-Gremshöfen (Ostholstein) Immenhof.

Achtung!

Jahresklasse 1876

Kameradinnen und Kameraden werden auf Sonntag, den 20. September, abends 8.30 Uhr, zur Kameradin Quink, Straußwirtschaft herzlich eingeladen.

Pumpen

Seit 1850 für Hand- und Kraft-Betrieb

Marxheimer Pumpen-Fabrik
Math. Westerberger, Nachf.

Gg. Westerberger 3, Marxheim i. T.
Hauptstr. 14, Tel. Amt Hofheim 208
Vertretung in: Hochheim a. M.
Emil Christ, Delkenheimerstr.

Ein junges, braves

Mä d che

sucht bis zum 1. Stellung. Näheres Schriftstelle.

Freundliche

3 Zimmerwohnung

zu mieten gesucht. Angebote an die Redaktion dieses Blattes.

4-fl. Gaskocher

mit Tisch, umständebillig abzugeben. Adresse in der Geschäftsst. zu erfragen.

Jahresklasse 1931

Zusammenkunft und Sterbefall heute Abend 8 Uhr im „Frankfurter“

Ab heute ein früherer Post-Hauswart und

Läufer Schwein

zum Verkauf bei Max Krug, Hochheim, Telefon

Weltstimmen

Die große Monatsschrift für jeden Bücherfreund

Jedes Heft 90 Pfennige

FRANKH'SCHE VERLAGSHANDLUNG, STUTTGART
Probesthefte und Prospekte

KOSTENLOS

liefern wir jed. Rundfunkhörer eine Probeprogramm-Liste mit offiziellen Programmen.

S. R. E.
Südwestd. Rundfunk-Zentrum
Schreiben Sie sofort an: S. R. E., FRANKFURT AM MAIN, Blücherstraße 29/31

Etwas Sparsameres als  gibt es wirklich nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel!

 ist im Gebrauch über die Maßen billig!

IMI zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen

* für Geschirr und alles Hausgerät *



Stodholm, 17. September.

Nach einer Berliner Meldung handelt es sich um ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsflug AG. Für die Maschine, die mit einem siebenzylinderigen Brighi-Wirkwind-Motor ausgestattet ist, wurde vor einiger Zeit an die Photogrammetrie in München verchartert, um in Schweden Luftbildaufnahmen zu machen. Bei den bisher identifizierten Berunglückten handelt es sich um den Piloten Johann Witz, den die Photogrammetrie gestellt hatte; Franz Paul ist vermutlich der Photograph der Expedition.

Copenhagen, 17. Sept.

Sie trafen jedoch nicht ein und wird mußten ohne sie ab-
reisen. Seitdem sie Thule verlassen, hat man nichts mehr
von ihnen gehört, und man sing nun an, um ihr Schicksal
besorgt zu sein. Auf Veranlassung des Leiters der Cap-
port-Station, Hans Nielsen, wurde im letzten Frühjahr eine
Suchexpedition ausgesandt, bestehend aus Eskimos und sa-
nahischen Polizeisoldaten. Die Expedition durchsuchte syste-
matisch das ganze Gebiet, das die beiden Forcher bereisen
wollten, mußte jedoch ohne Resultat zurückkehren. Es
wurde nicht die geringste Spur gefunden.

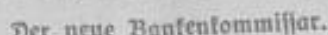
Tödlcher Sturz eines Kindes.

(2) Gießen. Der zehn Jahre alte Sohn des hiesigen Arztes Dr. Klein stürzte beim Klettern auf einen großen Baum aus beträchtlicher Höhe ab und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf den alphabetirten Bürgersteig auf, daß er mit schweren Schädelbrüchen nach der Klinik verbracht werden mußte. Dort ist das Kind an seinen Verletzungen gestorben. Der Vorfall sollte den Eltern eine Warnung sein.

Roman von Volgar Bismarck
Copyright by Greiner & Co., Berlin NE 6.

23. Fortsetzung.

mit dem ganzen Bettelvolk zu schlafen.“ „Es war spät am Abend — kurz vor Mitternacht,“ erzählte sie leise, fast flüsternd. „Ich hatte mit dem Vater oben auf seinem Zimmer gegessen, da er sich entschieden weigerte, an der gemeinschaftlichen Tafel unten im Speisesaal zu erscheinen, und er hatte mich frühzeitig in mein Schlafgemach geschickt, das unmittelbar neben dem Leinwandklosett liegt. Aber ich konnte nicht schlafen, weil seine Schweigsamkeit und sein verstörtes Aussehen mich mit qualender Sorge erfüllten. Und sein ruheloses Umherwandern ver-



Der Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium, Ernst, der früher Staatskommissar an der Berliner Börse war, ist von der Reichsregierung als Staatskommissar für die künftige Bankkontrolle ausersehen worden.

:: Höchst a. M. Ein Bauhandwerker kam hier auf tragische Art und Weise ums Leben. Er stand auf einem Gerüst einer Baustelle der IG-Farbenindustrie in Höchst und wollte einen schweren Handwerkskasten an einem Seil nach dem Gerüst hochziehen. Dabei verlor der Unglückliche das Gleichgewicht und fiel 18 Meter tief in einen Keller hinein. Der Verletzte wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Entlieferung verstarb.

Der Handschuh als Sparkasse.

22. Dillenburg. Ein junger Mann, der hier vor einiger Zeit ein Haus geerbt hat, fand beim Aufräumen des Speichers unter einem Dachbalken einen Handschuh, der sich bei näherem Zusehen als zinslose Sportasse entpuppte. Er enthielt die runde Summe von 500 Mark.

Ein ganzes Dorf im Dahlienschlund.

:: Biedenkopf. Das uralt, theillich am Rande des großen Oberwalbes gelegene Dorf Rausch-Holzhausen, das im vergangenen Jahr aus ein 600 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, bildet gegenwärtig den Hauptanziehungspunkt der Fremden. Hunderte von Fremden aus Nah und Fern beleben täglich die sonst so stillen Ortsstraßen und beschäftigen die Schloßgärtnerei des v. Stummichen Besitzes, wo etwa 6000 Dahlienstauden ein in allen Farben leuchtendes Blütenmeer bilden. Alle Arten der Dahlienzüchtung von den einfachen Sorten bis zu den neuesten Züchtungen der riesigen Chrysanthemen-Dahliensterne sind hier vertreten. Dieses Dahlienparadies beschränkt sich aber nicht nur auf die Schloßgärtnerei, sondern hat sich auch auf das gesamte Dorf ausgedehnt. Aus allen Gärten und Vorgärten der Bauernhäuser leuchtet den Fremden die buntfarbige Pracht entgegen; die Bewohner scheinen sich gegenseitig in der Acht von Dahlien übertrumpfen zu wollen.

:: Bad Orb. (In der Scheune abgestürzt.) Ein hiesiger 68-jähriger Landwirt stürzte derart unglücklich in der Scheune ab, daß er sich beim Aufschlagen auf die Tenne einen schweren Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte wurde in das Landeskrankenhaus nach Hanau verbracht, wo er bewußtlos darniederliegt. Sein Zustand gibt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

riet mir, daß er auch nach Verlauf von Stunden noch nicht daran gedacht hatte, sein Lager aufzusuchen. Dann, gegen Mitternacht, hörte ich das Zufallen seiner Thür und alles war still. Eine Viertelstunde und eine zweite wartete ich in wachsender Angst auf seine Wiederkehr. Dann litt es mich nicht länger in meiner Stube, und geleitet von einer unbestimmten Ahnung, wo ich ihn finden würde, schlich ich mich zu der Turm-Galerie hinüber, wo er des Nordlichts wegen sein Atelier aufgeschlagen hat. Und meine Vermuthung hatte mich nicht betrogen. Ein Lichtschimmer fiel durch die Thür, die er nicht vollständig hinter sich geschlossen hatte. Da sah ich meinen armen Vater vor dem einen der Bilder, mit dessen Restauration er beschäftigt ist, auf dem Boden liegen, das Gesicht in den Händen verborgen und wie von furchtbaren körperlichen Schmerzen geschüttelt. In der Meinung, er sei von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, eilte ich, zu Lode erschrocken, auf ihn zu. Aber ich hatte nicht gut daran getan. Denn sobald er meine Anwesenheit wahrgenommen, fuhr er wieder empor und starrte mich an mit einem Blick, den ich bis an das Ende meines Lebens nicht vergessen werde. Er rief mir etwas zu, das ich nicht verstand — etwas, wie eine zornige Drohung. Aber ich bin sicher, daß er mich gar nicht erkannt hatte. Denn als ich nun, seiner Abwehr ungeachtet, meinen Arm um seinen Nacken schlang und ihn mit zärtlichen Worten anredete, ließ er plötzlich den Kopf auf meine Schulter sinken und weinte wie ein Kind. Mit Nähe brachte ich ihn dahin, mit mir in sein Schlafzimmer zurückzuführen. Und ich verließ ihn nicht eher, als bis er mit Hilfe eines Schlafmittels, ohne das er seit langem nicht mehr ausruhen endlich eingeschlummert war.“

Tief erschüttert hatte Hubert der Erzählung des jungen Mädchens gelauscht. Was er da erfuhr, konnte ihm allerdings kaum noch einen Zweifel darüber lassen, daß der Zustand seines alten Lehrers ein in hohem Maße bedenklicher war und daß rasches Eingreifen nothat, wenn einer verhängnisvollen Katastrophe vorgebeugt werden sollte.

„Wir müssen ein Mittel finden, den Meister zur Unterbrechung seiner anstrengenden Thätigkeit zu bewegen,“ erklärte er, „es koste, was es wolle. — Aber laß uns

Der kommende Prozeß gegen die Kolonne Kramms-Rauß züge mit organisiertem Autobetrieb.

:: Frankfurt a. M. In den nächsten Wochen werden die Verhandlungen gegen die Mitglieder der Kolonne Kramms, nicht weniger als 19 Personen, stattfinden. Unter den Beschuldigten ist der Haupttäter der Händler Martin Kramms. Er hatte mit seiner „Kolonne“ ganz Südwestdeutschland unsicher gemacht. Hauptsächlich stahl man Vieh, ob groß oder klein, spielte keine Rolle, und fuhr dasselbe zum Markt. Besonders Hessen und Nassau wurden heimgesucht, auch Unterfranken. Natürlich vergaß man auch andere Dinge nicht und die größeren Städte und Großstädte merkten das bald. Kohlen und Holz wurden im Großen gestohlen und das Diebesgut in gestohlenen Autos fortgeschafft. Hatte man einen Wagen im „Gebrauch“ gehabt, d. h. war er zu Einbrüchen mehrmals verwendet worden, so ließ man ihn zusammengefahren stehen und — stahl einen anderen. Ueberhaupt war der „Autobetrieb“ vorzüglich organisiert und man stahl nur Markenautos. Eine weitere Spezialität war Tankstellenberaubung und zahllose zerstörte Anlagen bezeugen dies. Wie rücksichtslos und entschlossen die Bande ihr Handwerk betrieb, erhellt die Tatsache, daß man im Taunus mehrere Hundert Tannenbäumchen zur Weihnachtszeit fällte und diese mit frischgestohlenem Kraftwagen (!) zum Markt fuhr. — Die Verhandlungen dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen.

:: Wiesbaden. (Neue Goethegedenstätten.) Auf dem Spighn Stein in Wiesbaden-Frauenstein, wo Goethe oft die weite Sicht auf Rhein und Rheingau genoss, wird im Herbst eine hohe Säule mit einer Gedenktafel errichtet, die noch vom Rheingau aus sichtbar sein soll. Auf dem Geisenberg, wo Goethe ebenfalls während seines Wiesbadener Kuraufenthalts oft die herrliche Fernsicht genoss, soll ein Gedenkmal errichtet werden. Eine Gedenktafel Ede Bürensstraße und Langgasse soll schließlich Goethes Wiesbadener Wohnstätte verewigen.

Großfeuer in Mittel-Gründau.

(2) Mittel-Gründen, (Kr. Wädlingen). Auf dem Hofgut Schütt brach Feuer aus, das, wie man annimmt, durch Kurzschluß entstanden ist. Das Feuer fand in den Heuvorräten reiche Nahrung und zerstörte einen großen Teil der Stallungen und der Heuböden sowie die darin befindlichen großen Heuvorräte. Der große Viehbestand konnte glücklicherweise gerettet werden. Die Ortswehr sowie die Wehren der Umgebung waren schnell zur Stelle, mußten sich aber darauf beschränken, die restlichen Gebäude zu schützen. Zwei Scheunen und die Stallungen mit Holzschopf sind niedergebrannt. Der entstandene Schaden beträgt Tausende von Mark.

(:) Darmstadt. (Ein raffinierter Urkundenfälscher.) Ein in Frankfurt a. M. geborener früherer Bankbeamter stand wegen raffinierter Urkundenfälschung und Betrugs unter Anklage. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage, ob der Angeklagte gewisse Schriftstücke geschrieben hat. Das Bezirks-Höfengericht hat dem vorbestraften Angeklagten H. Schellert unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren zu diktiert. Beide Theile haben Berufung eingelegt. Der Angeklagte will in dieser Instanz noch ein weiteres Gutachten von Dr. Popp in Frankfurt a. M. eingeholt haben und bezüglichen Beweis Antrag gestellt. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß ein Gutachten von Dr. Popp eingeholen sei und deshalb die Verhandlung ausgesetzt werde.

(-) **Groß-Gerau.** (Ein halbes Jahr im Walde gehaust.) Im Rauheimer Walde wurde ein Mann aus Erzhäusen aufgegriffen, der seit etwa einem halben Jahre im Walde hauste und auch übernachtete. Er ernährte sich durch Betteln in den benachbarten Ortschaften. Man führte den Mann dem Gericht zu.

geht vor allem zu ihm gehen, Margarete! Vielleicht zeigt sich mir während dieser Begegnung ein Weg, auf dem wir zum Ziele gelangen können. Und ich werde ihn natürlich nicht ahnen lassen, daß wir uns gewissermaßen im Einverständnis gegen ihn befinden. Sei überzeugt, daß es nicht meine Unvorsichtigkeit sein soll, an der unser Vorhaben scheitert."

„Da drinnen ist er,“ sagte sie, auf eine kleine, niedrige Türe in der Fußboden, wahrhaft zhylophischen Auer deutend. „Aber noch einmal bitte ich dich von ganzem Herzen, seine armen, überreizten Nerven zu schonen.“

8. Kapitel

Wieder war es ein langgestreckter, schmaler, galerieartiger Raum, der sich vor Hubert öffnete. Die vergitterte Bauart dieser restaurierten alten Burg mit ihren hundert Geden und Winkeln machte für den Uneingeweihten eine Orientierung beinahe unmöglich. Aber ein Blick durch eines der hohen, spitzbogigen Fenster belehrte Hubert, daß er sich in jenem fast unverändert erhalten gebliebenen ältesten Teil des Gebäudes befand, dessen Mauern sich unmittelbar am äußersten Rande des schroff abfallenden Felsenhanges erhoben.

Stier hatte Professor Corbach sein improvisiertes Atelier aufgeschlagen, und er stand in seinem phantastischen Arbeitsanzuge vor einer hohen Staffelei inmitten des schmalen Raumes.

Als er die Tür aufschien hörte, wandte er sich hastig um und ging dem Eintretenden einige Schritte entgegen. Mit einer forcierten Munterkeit, die im ergreifenden Gegensatz stand zu seinem verwässerten Antlitz und seinen unsiet umherirrenden Augen, begrüßte der Meister, während er sich um seine miteingetretene Tochter laum zu kümmern schien, Hubert und schüttelte ihm die Hand, um ihn sogleich vor das große Gemälde auf der Staffelei zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunkstörungen.

Mitteilung der Bezirksfunkstelle des Südwestdeutschen Rundfunks.

Zu dem von uns vor einiger Zeit veröffentlichten Artikel: „Rundfunkstörungen“ schreibt nun die Bezirksfunkstelle des Südwestdeutschen Rundfunks: Es ist nicht richtig, daß von den Funkstellen öffentlich bekannt gegeben worden sei, Störungen des Rundfunkempfangs seien gesetzlich verboten. Wenn dies der Fall wäre, so hätte auf Grund dieses angeblichen Gesetzes eine Befreiung der Störungen schon längst erfolgen können. Der Rundfunk strebt im Interesse seiner Hörer eine Besserung des Empfangs dadurch an, daß allgemein auftretende Störungen nach Möglichkeit beseitigt werden. Es ist daher die Angabe vollkommen falsch, daß dies durch Zwangsmassnahmen gegen die Besitzer elektrischer Energie erreicht werden soll. Die meisten elektrischen Motoren sind störungsfrei. Das Verlangen, die führenden elektrischen Einrichtungen nur zu bestimmten Tageszeiten zu benutzen, wird nur in den Fällen, in denen aus finanziellen Gründen eine Entlastung nicht möglich erscheint, gestellt. Die technische Seite der Störungsbeseitigung selbst ist vollkommen geklärt, und eine Entlastung auch bei allen Geräten möglich. Aber nicht mit erheblichen Kosten, sondern mit geringen Aufwendungen, die den Betrag von wenigen Mark kaum übersteigen.

Daß im Laufe der Zeit Mittel und Wege gefunden werden, eine einwandfreie Lösung des Störungsproblems zu erreichen, ist als sicher anzusehen. Jedoch muß hierbei darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Entlastung am Empfänger nicht möglich ist, da die Störwellen in ihrer Art dieselben sind wie die vom Rundfunk benutzten Wellen. Es kann lediglich durch sachgemäßen Aufbau der Rundfunkanlage versucht werden, einen Teil der Rundfunkstörungen zu unterdrücken.

Die Erhöhung der Sendeleistung hat auf die Rundfunkstörungen nur in ungefähr 30 Kilometer vom Sender und nur bei dessen Empfang einen Einfluß. Darüber hinaus spielt die Erhöhung der Energie keine Rolle. Die Angabe, daß in Amerika hiermit gute Erfolge erzielt worden seien, ist unrichtig, denn die Verträge der amerikanischen Elektrizitätsgesellschaften weisen große Kapitalinvestitionen für die Beseitigung von Rundfunkstörungen auf.

Das angeführte Urteil des Amtsgerichts Heidelberg gibt insofern ein falsches Bild von der Auffassung des Gerichts, als der Einförmigkeit folgenden Satz vergessen hat: „Der Unterlassungsanspruch des Klägers (also des Rundfunkteilnehmers) gegen die Störung besteht zu Recht, es kann lediglich dem Beklagten nicht zugemutet werden, die Aufwendungen für die Entlastung, da er in sehr schlechten finanziellen Verhältnissen lebt, zu tragen.“

Der Rundfunk und seine Hörer haben keinerlei Interesse daran einen Gewerbetreibenden oder eine Fabrik in ihrem Betrieb zu stören und vor allen Dingen, den Besitzern von Hörsendern Anlagen unbenutzte Ausgaben zuzumuten. Wenn jedoch, wie dies in den meisten Fällen Tatsache ist, eine größere Anzahl Rundfunkteilnehmer durch z. B. einen Motor gestört wird, so wird der Unterlassungsanspruch der Rundfunkteilnehmer geltend gemacht werden. Auch hierbei versucht die Funkstelle noch gütliche Einigung dadurch, daß sie dem Störer Mittel und Wege angibt, die Störungen auf dem billigsten Wege zu beseitigen.

Neues aus aller Welt.

Wertvolle römische Funde. Bei Erdarbeiten in der Nähe der alten Jesuitenkirche in Triest stieß man auf römische Mauerreste, die zum Teil bemalten Verputz trugen. Die sofort von der Ausgrabungsabteilung des Provinzialmuseums übernommenen weiteren Ausgrabungen legten die Reste der Innenmauern eines Zimmers aus römischer Zeit frei, dessen Wände in herrlichen Farben nach pompejanischen Mustern bemalt sind. Diese zum ersten Male im Triester Bezirk erfolgte Freilegung einer buntemalenden Wand aus römischer Zeit stellt eine wertvolle Bereicherung des ohnehin so reichen Kunstschatzes des Triester römischen Museums dar.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Volgar Brandendahl.

Copyright des Verlegers & Co., Berlin NW 8.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

„Da sieh her,“ sagte er, „und urteile selbst! Ist es ein Rembrandt oder ist es keiner?“

Das Bild, das sich in einem alten, schön geschnittenen aber vielfach beschädigten Holzrahmen von halb verbliebenem Vergoldung befand, war erst ungefähr zur Hälfte von der verbliebenen Patina befreit, mit der Staub und Schimmel im Verlauf von Jahrhunderten schlecht verwahrte und schlecht behandelte Delgemälde zu überziehen pflegten. Während auf der rechten Seite der großen Leinwandfläche die Einzelheiten nur in matten glanzlosen Farben und kaum erkennbaren Konturen aus dem schwach bräunlichen Hintergrund hervortraten, prangten die anderen Partien in so warmen und leuchtenden Tönen, als wären sie eben erst unter den Händen des Künstlers hervorgegangen.

Und der Ausdruck ehrlichen Entzückens, der von den Lippen des jungen Malers kam, bewies am besten, wie überraschend trotz der hochgespannten Erwartung ihre Schönheit auf ihn wirkte.

Es war der Abschied des jungen Tobias von seinen Eltern, den der Künstler dargestellt hatte. Der biblische Vorgang spielte sich, der nativen Auffassungsweise des siebzehnten Jahrhunderts entsprechend, in einer niederländischen Bauernstube ab, wie Hubert sie ähnlich schon auf manchem zweifellos echten Rembrandtschen Bilde gesehen hatte.

Auf einem niedrigen Schemel, dem Besucher den Rücken wendend, hockte links im Vordergrund die Mutter des Tobias, während hinter ihr auf einem höheren Stuhle der graubärtige Vater lag, ein bäuerlicher Greis in volldländischer Tracht und mit meistertümlich gemalten rötlichen Antlitz. Die Mitte der Tafel aber nahm der aufrecht stehende und ansehnend im Gespräch mit dem Alten

begriffene Engel ein. Und von der Gestalt dieses geflügelten Himmelsboten ging das Licht aus, dessen wunderbares Spiel den eigentlichen Reiz des Gemäldes ausmachte.

Es überströmte mit warm-goldigen Schimmer die Köpfe der beiden Alten, um sich sanft in den entfernteren, dunkel erscheinenden Partien des Raumes zu verlieren. Jedem Kunstverständigen hätte sich schon um dieses tödlichen Feindes willen der Gedanke aufdrängen müssen, hier einen Rembrandt vor sich zu haben. Und als Ludwig Cordach jetzt mit zitterndem Finger auf eine Stelle in der linken Ecke des Gemäldes wies, wo deutlich zu lesen war:

„Rembrandt fecit 1637“

da war für Hubert auch die letzte, zweifelnde Ungewissheit geschwunden.

Er dachte in diesem Augenblick ebenso wenig an des Meisters unfreundliches Verhalten bei ihrer ersten Wiederbegegnung als an die Warnung Margaretes. Dem stürmischen Antriebe seines Herzens folgend, umarmte er den verehrten Lehrer und rief:

„Gib mir, Meister, zu deiner großen Entdeckung! Bei Gott, wenn sie mir gelungen wäre, ich würde hundertmal stolzer darauf sein als auf das beste eigene Werk. Aber es handelt sich doch um zwei Rembrandts — nicht wahr? Darf ich auch den anderen sehen?“

Ludwig Cordach deutete auf eine mit der Bildseite gegen die Wand gelebte Tafel, die an Größe dem auf der Staffelei befindlichen Gemälde augenscheinlich völlig gleich war.

„Das ist er,“ sagte er, „aber ich werde ihn dir vorläufig nicht zeigen. Denn obwohl es sich zweifellos um ein Gegenstück zu dieser „Abreise des Tobias“ handelt, bin ich meiner Sache in diesem Falle doch noch nicht so ganz gewiss wie in dem anderen. Und ich will das mit mir allein ausmachen; es würde mich um meine Unbefangenheit bringen, die Urteile und Meinungen anderer zu vernahmen, ehe ich mit mir selber ganz ins Reine gekommen bin.“

Das war eine Begründung, gegen die sich nicht wohl etwas einwenden ließ. Und aufs neue vertiefte sich Hubert mit stetig wachsendem Entzücken in die Betrachtung des

wiedergefundenen Meisterwertes, das ihm würdig schien, neben die herrlichsten der ihm bekannten Rembrandtschen Schöpfungen gestellt zu werden.

Das unsichere Flackern in Ludwig Cordachs unverwandt auf ihn gerichteten Augen konnte er dabei natürlich nicht gewahren, wohl aber hörte er nach einer kleinen Weile den Meister sagen:

„Daß uns auf eine Viertelstunde allein, Margarete! Ich habe mit Hubert zu reden.“

Er geordnete schweigend, wie sie die ganze Zeit geschwiegen hatte; aber sie verließ die Galerie nicht nach derselben Richtung hin, aus der sie mit Hubert gekommen war, sondern durch die an der gegenüberliegenden Schmalfseite befindliche Tür. Noch hatte sich diese Tür kaum hinter ihr geschlossen, als der Professor seine Hand schwer auf die Schulter des ehemaligen Schülers legte: „Unter Berufung auf deine Manneswürde, Hubert — und auf die Dankbarkeit, die du mir nach deiner Versicherung schuldig zu sein glaubst, frage ich dich: Ist es deine ehrliche ungewissenhafte Überzeugung, daß dies Bild da ein echter Rembrandt, nicht vielleicht eine spätere Fälschung ist?“

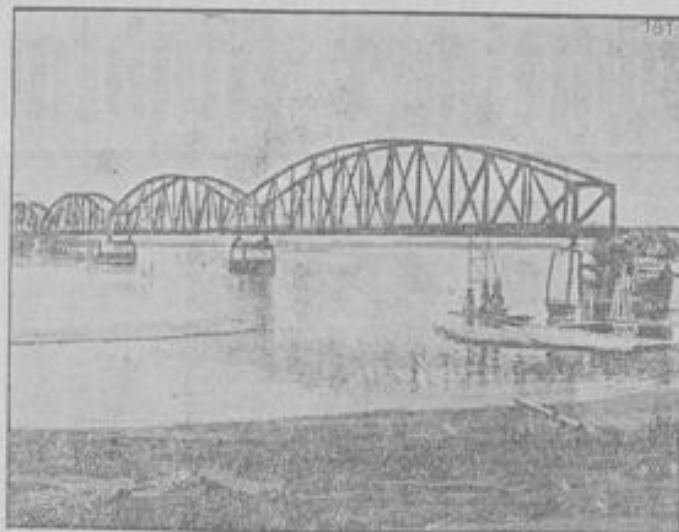
„Aber natürlich, Meister! Wenn ich einen Zweifel hegte, würde ich ja gewiß nicht unterlassen haben, ihn vorzubringen — in aller Bescheidenheit natürlich; denn was würde meine abweichende Ansicht bedeuten neben der deinigen! Und wie wenig Gewicht hätte sie am Ende auch für dich gehabt!“

Ludwig Cordach schüttelte den Kopf.

„Sage das nicht. Und sieh dir das Bild noch einmal genau an — ganz genau bis in die kleinsten Einzelheiten! Denn es geschieht zuweilen, daß dem Auge des voreingenommenen Kenners entgeht, was der unbefangene Blick des Laien mühelos entdeckt. Und du begreiffst, wieviel hier für mich auf dem Spiele steht. Es handelt sich um den letzten armseligen Rest meines künstlerischen Aufsehens, und vielleicht — vielleicht noch um viel mehr als das.“

Hubert leistete der Aufforderung des Professors Folge; aber er tat es eigentlich nur zum Schein; denn seine Überzeugung stand ja fest.

(Fortsetzung folgt.)



Deutscher Brückenbau in Belgrad.

Der der Siemens-Bauunion übertragene Brückenbau über die Donau, der Belgrad und Pancevo miteinander verbindet, hat mit der Fertigstellung des eigentlichen über die Donau führenden Brückenteils einen wichtigen Abschnitt erreicht.

Schmiedemeister Behling stellt sich ein. Der seit einigen Tagen verschwundene Schmiedemeister Behling aus Brünen bei Wesel, dessen Frau und Söhne in den Tod gegangen sind, hat sich in Wesel gestellt. Sein körperlicher Zustand war derart, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Es kann angenommen werden, daß Behling während der ganzen Zeit umhergeirrt ist.

Schwere Plünder in Gelsenkirchen. Der in Gelsenkirchen-Bismarck gelegene Bahnhofsplatz war der Schauplatz einer schweren Plünder. Im Laufe eines Streites zwischen den Familien Rüppel und Dreger, die schon seit Jahren miteinander in Unfrieden leben, ergriff der 30 Jahre alte Heinz Dreger eine Pistole und schoß auf den Schwager des Rüppels, den 33jährigen Johann Dors, der tot zusammenbrach. Wilhelm Dreger, ein Bruder des Schützen, hatte versucht, einen Schuß auf Dors abzugeben, doch seine Waffe oersagte. Die Brüder Dreger wurden von der Polizei festgenommen.

Verurteiltes Gnabengesch. Das thüringische Kabinett hat über das Gnabengesch des wegen Ermordung seiner Ehefrau und einer Hausangestellten vom Rudolphstädter Schwurgericht zum Tode verurteilten Landwirt Koppe aus Zwabitz beraten. Da die Befehlshaltung im Kabinett streng eingehalten wurde, wird angenommen, daß das Gnabengesch verworfen worden ist und die Hinrichtung des Doppelmörders demnächst vollzogen wird.

Zwei Todesopfer eines Streites. In Schwangau (Allgäu) kam es zwischen Handelsleuten zu Auseinandersetzungen, die in einen Streit ausarteten. Im Verlaufe der Streitschlichtung wurden die beiden Brüder Josef und Max Kronewitter, 25 Jahre und 21 Jahre alt, durch Schüsse getötet. Schwer verletzt wurde der Händler Peter Bernamischer. Als Täter wurde der Händler Josef Gansmannel ermittelt und ins Amtsgerichtsgefängnis Füssen eingeliefert.

Verstärkter Eisenbahnanschlag. Auf der Bahnstrecke Rosenheim — Salzburg wurden, wie erst jetzt bekannt wird, Ende vergangener Woche von einem Streckenwärter eine Anzahl großer Steine auf dem Gleis gefunden. Der Wärter verständigte sofort seine Dienststelle und die zuständige Gendarmarie, die eilig auf der Suche nach den Attentätern ist.

Rebel behindert den Schiffsverkehr. In den Gewässern von Southampton herrscht ein so dichter Nebel, daß der Tender, der mit den Passagieren für den Lloyd-Dampfer „Bremen“ nach der Antarktisreise fuhr, sechs Stunden lang, bis er den Dampfer fand. Der Cunard-Dampfer „Aquitania“, der von Amerika eintraf, brauchte dreieinhalb Stunden, bis er den Innenhafen erreichte. — Auch auf der Unterelbe behinderte starker Nebel die Schifffahrt.

Heize, koche, backe, schmore

nur noch mit Brikett

HALLORE

Vertreter: Jakob Siegfried, Maltenheimerstr. 38, Tel. 139
Lieferung in Fuhren und Einzel-Zentnern

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.51 Wettermeldung, Morgengymnastik 1, 6.30 Morgengymnastik 11; 6.55 Wetterbericht; 7 Frühkonzert; 7.55 Wasserstands-meldungen; 12 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Nauener Zeitzeichen; 13 Schallplatten, Fortsetzung; 13.50 Nachrichten; 14 Werbekonzert; 14.40 Giegener Wetterbericht; 15.05, 17, 18.30 und 19.30 Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert.

Samstag, 20. September: 7 Hamburger Hafenkonzert; 9 Evangelischer Festgottesdienst; 10.30 Verbrecherjagd im Flugzeug; 11.30 Bachkantate; 12 Schallplatten (Franz Böller); 12.50 Die Solisten der Sonntags- und Montagskonzerte des Frankfurter Orchestervereins, Bericht; 13.05 Schallplatten; 13.50 Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde des Landes; 15 Stunde der Jugend; 16 Nachmittagskonzert; 18 „Das Theater und sein Publikum“, Vortrag; 18.25 Frankfurter Anekdoten; 18.50 „Erinnerungen eines alten Richters“, Vortrag; 19.20 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft; 19.30 Kammermusik; 20 Deutsche Humorsitten: Fritz Reuter, Vortrag; 20.30 Internationaler Volkslieder-Abend; 21.45 Jazz auf zwei Flügeln; 22.15 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Montag, 21. September: 18.40 E. Th. A. Hoffmanns Dichterspiele, Vortrag; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 „Ein niederländischer Herbst“, Improvisation; 20.30 Jubiläumsfeier der Genossenschaft deutscher Bühnengedächtnis; 21.20 Der Hof-Stil in der modernen Tanzmusik, Schallplatten; 22.15 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Dienstag, 22. September: 15 Wochenschau des Frankfurter Hausfrauenvereins; 15.05 (Von Mädchen) Stunde der Hausfrau; 18.40 „Reise durch deutsches Land am Viktorias-See (Ost-Afrika)“, Vortrag; 19.05 „Das Schaffen des Künstlers“, Vortrag; 19.45 Mattingen; 20.30 Moralische Gespräche; 21.15 Studien-Konzert; 22.15 Zeitbericht; 22.55 Nachrichten.

Mittwoch, 23. September: 15.15 Stunde der Jugend; 17.30 Eine halbe Stunde ältere Tanzmusik; 18 Handharmonikakonzert; 18.40 „Kirchliche Einheitsbestrebungen“, Vortrag; 19.05 „Frauenemanzipation im Orient“, Vortrag; 19.45 Kunst-Kabarett; 21 Joseph-Saydn-Konzert; 22.15 Nachrichten; 22.35 Jigunermusik.

Donnerstag, 24. September: 15.30 Stunde der Jugend; 18.40 Zeitfragen; 19 „Der Neofaschismus in der Musik“, Gespräch; 19.45 Die drei Optimisten; 20.30 Die Betteloper, hundert Abend; 22.15 Nachrichten; 22.30 Briefkasten; 23 Tanzmusik.

Freitag, 25. September: 15.20 Eine Viertelstunde Deutsche Reichspost; 18.40 „Franz Schöber“, Vortrag; 19.05 Aertsdort; 19.45 Unterhaltungskonzert; 21 Komödie der Eifersucht, Schwan; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Samstag, 26. September: 15.15 Stunde der Jugend; 18.40 „Der akademische Nachwuchs“, Gespräch; 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Nürnberger Kammerquartett für Jünger; 20.30 Lustiger Abend; 22.15 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Die Gold...
Die Bef...
Mittel...
Man brau...
londern...
am dem...
es in Wi...
preis bei...
Zeitpunk...
werden...
preis für...
worden...
Heberpre...
und gedenkt...
Die Gold...
Die Gold...
nicht...
gleichsam...
laufen, sie...
Wald oder...
Die Gold...
Kriezeitalters...
nachtliger...
schafflich...
und Konsum...
man durch...
der Grundla...
erweitigen...
durch vorläu...
Ausland sich...
der jetzigen...
So ungef...
tellen kann...
Goldwährun...
hayer immer...
ehen habe...
schaft zur...
hebung der...
gehende...
Englands...
um umfasse...
waren, das...
noch in...
Währung...
als auch die...
als auch die...
tann abge...
nen und das...
gold geht...
kapitalist...
haften mi...
wahrungen...
möglich sein...
Das Bei...
führt und...
rechnen, f...
die Freiz...
dem Ausla...
Privatm...
bei und W...
ans leben...
reit mit G...
wienfähig...
Vorteil lieg...
nicht allge...
Der Be...
währung...
Diskussio...
Handelskre...
in der al...
nahme n...
er werde...
neit ver...
prüfen un...
Man glaub...
die Goldw...
ellen soll...
her Kro...
Land für...
Guthenhu...
läufige v...
höflich...
möglich...
Sulpenfer...
sondere...
ins Ausla...